

Hans B. Meyer, Das Danziger Volksleben. (Marburger Ostforschungen, hrsg. von E. Keyser, Bd 7.) Holzner-Verlag, Würzburg 1956. XII + 223 S., 6 Taf., 1 Kte. Geh. DM 18,60.

Die vorliegende Arbeit, die ich mit besonderer Freude ankündige, ist der Ertrag einer „Volkskundlichen Landesaufnahme“, die Erich Keyser, damals Direktor des Staatlichen Landesmuseums für Danziger (später westpreußische) Geschichte in Danzig-Oliva, in den Jahren 1933–39 im Gebiet der Freien Stadt Danzig durchführte. In direkter Methode befragten er und drei seiner Mitarbeiter, zu denen auch H. B. Meyer gehörte, in den wichtigsten Orten des Gebiets an Hand eines Fragebogens, der auf die besonderen Verhältnisse der Freien Stadt Danzig abgestimmt war, alte eingesessene Leute, Pfarrer, Lehrer, Gastwirte, Bauern, Handwerker und Landarbeiter. Glücklicherweise ist das Ergebnis dieser Erhebungen fast vollständig erhalten geblieben. Seine Bearbeitung übernahm H. B. Meyer, ein gebürtiger Danziger und guter Kenner des Volkslebens seiner Heimat.

Wer wie der Rezensent eine volkskundliche Bestandsaufnahme in der gleichen direkten Methode in der ostpreußischen Nachbarlandschaft durchgeführt hat¹, weiß diese Arbeit besonders zu schätzen. Es zeigt sich nämlich eine weitgehende Übereinstimmung der Ergebnisse, die es erneut deutlich macht, daß Ostpreußen, Westpreußen und das Danziger Land eine geschlossene Kulturlandschaft bildeten. Das Unterschiedliche trat völlig zurück hinter der großen Masse des über das gesamte Gebiet verbreiteten Volksguts, in dem sich das Werden eines neuen nordostdeutschen Stammes widerspiegelt. Unendlich reich ist die Ernte, die hier eingebracht ist. Es zeigt sich wieder die große Überlegenheit der direkten Methode, bei der der Stoff in mündlicher Befragung zusammengetragen wird, gegenüber der indirekten Fragebogenmethode, die etwa der Deutsche Volkskundeatlas wegen der Größe des Untersuchungsgebiets anwenden mußte. Wenn man seine Karten mit den hier vorgelegten Erhebungsergebnissen vergleicht, merkt man, wie lückenhaft sie sind und wie sie durch diese Lückenhaftigkeit — jedenfalls für den deutschen Nordosten — manchmal ein schiefes Bild ergeben. Auch der Vf. hat zur Überprüfung der eigenen Erhebungen die Fragebogen des Deutschen Volkskundeatlases durchgesehen und deren Angaben öfters ergänzen oder berichtigen können.

In fünf Hauptabschnitten behandelt H. B. Meyer das Brauchtum des täglichen Lebens, des Jahreslaufs und des Lebenslaufs, den Volksglauben und die Volksheilkunde. Die Arbeit will „lediglich die Tatbestände in ihren mannigfaltigen Abwandlungen“ vorlegen, d. h. sie will sich weder auf Deutung der einzelnen Brauchtums- und Glaubensmotive im Sinne der vergleichenden Volkskunde, noch auf geographische Auswertung in der Methode der geographischen Volkskunde einlassen. Darin liegt keineswegs ein Mangel. Bei dieser Fülle des Stoffes wäre eine solche Ausdeutung technisch auch gar nicht möglich. Man könnte der Volkskunde nur wünschen, daß ihr noch viele so zuverlässig gearbeitete Stoffsammlungen beschert würden. Sie nützen ihr viel mehr als fragwürdige Hypothesen, denn sie allein schaffen die sicheren

1) vgl. E. R i e m a n n, Ostpreußisches Volkstum um die ermländische Nordostgrenze. Beiträge zur geographischen Volkskunde Ostpreußens. Königsberg u. Berlin 1937.

Arbeitsgrundlagen. Gelegentlich hätte sich der Vf. sogar noch konsequenter aller Ausdeutungen enthalten sollen, da manche von ihnen anfechtbar sind. Bisweilen sind alte Bräuche und Glaubensvorstellungen zu modern-rationalistisch erklärt, etwa aus Zweckmäßigkeitsgründen oder aus Erfahrungstatsachen. Daß man es z. B. im Volke als unheilbringend ansieht, wenn ein Messer mit der Schneide nach oben liegt, ist nicht aus der Erfahrung abgeleitet, wie Vf. meint, sondern geht auf alten Totenkult zurück. Doch solche kleinen Beanstandungen fallen überhaupt nicht ins Gewicht gegenüber dem farbigen und eindrucksvollen Bild Danziger Volkslebens, das uns dieses Buch vermittelt. Reiches, z. T. sogar noch unbekanntes Material bringt — um nur ein Beispiel zu nennen — der Abschnitt über das „Nohier“ oder „Onhier“, womit man auf der Danziger Höhe einen Menschen bezeichnet, der schon von Geburt dazu bestimmt ist, nach seinem Tode viele andere Menschen, ja sogar ganze Ortschaften nachzuholen. Auch für die Mundartforschung fällt in diesem Buche manches ab, vor allem in bezug auf den mundartlichen Wortschatz. Sehr aufschlußreich ist auch, was Vf. über die Lebenskraft des Plattdeutschen im Danziger Land in jenen dreißiger Jahren sagt. Es war, wie auch sonst im Nordosten, bereits stark im Schwinden begriffen, und es ist bezeichnend, daß auf der Danziger Höhe die Erwachsenen, die untereinander noch Platt sprachen, ihren Kindern gegenüber nur das Hochdeutsche anwandten.

Man legt das Buch aus der Hand mit einem Gefühl der Trauer, daß dies alles, was vor zwei Jahrzehnten noch warmes, pulsierendes Volksleben war, heute schon Geschichte geworden ist, aber zugleich doch mit tiefer Beglückung über ein so eindrucksvolles Zeugnis deutschen Volkstums im alten deutschen Nordostraum.

Kiel

Erhard Riemann

Witold Armon, Zainteresowania O. Kolberga folklorem litewskim. Przyczynek do znajomości źródeł i informatorów Kolberga. [Die Beschäftigung O. Kolbergs mit der litauischen Volkskunde. Ein Beitrag zur Kenntnis der Quellen und Gewährsleute Kolbergs.] Sonderdruck aus „Lud“ Bd 42. Wrocław 1957. S. 431—445. 1 Kartensk.

Der Vf. untersucht sehr eingehend die Arbeiten Oskar Kolbergs (gest. 1890) zur litauischen Volkskunde und liefert damit einen Beitrag zur Beurteilung seines Gesamtwerkes. Kolberg ging in der litauischen wie auch in der polnischen Volkskunde von den Volksliedern aus, genauer genommen von deren Melodien. Seine Beiträge zur litauischen Volkskunde sind verhältnismäßig gering, was verständlich ist, da er der litauischen Sprache gar nicht mächtig war. Die von ihm veröffentlichten litauischen Volkslieder, zweisprachig oder nur polnisch und meist mit Melodien versehen, hat Kolberg in erster Linie älteren Veröffentlichungen entnommen oder von anderen Volksliedsammlern erhalten. Nachweislich ist er nur einmal (1860) in Litauen gewesen, und zwar im Raume Mariampol-Kalwaria (damals Kongreßpolen); aus der Ortsangabe der daraufhin veröffentlichten litauischen Volkslieder schließt der Vf. auf die Orte, die Kolberg damals besucht haben mag (Kartenskizze). 1865 rief Kolberg zur Sammlung volkskundlichen Materials auf. Ob er in diesem Zusammenhang neuen Stoff über Litauen erhalten hat, ist nicht bekannt.

Hamburg

Hugo Weczerka